



© Brigitte Pedde

Johannes Martin Renger
Ehrenmitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft

(18. September 1934 – 12. März 2023)

Johannes Martin Renger wurde am 18. September 1934 in Schönau bei Chemnitz geboren. Nach dem Abitur 1952 studierte er Evangelische Theologie in Leipzig mit besonderem Interesse am Alten Testament, dem Grundsatz seines Lehrers Albrecht Alt folgend, dass Grundlage für das Verständnis des Alten Testaments die Kenntnis der Geschichte und der Sprachen des Alten Orients sein müsse. Nach dem Ersten Theologischen Examen 1957 ging er nach Heidelberg, um Assyriologie, Vorderasiatische Archäologie, Ägyptologie und semitische Sprachen zu studieren. 1962 heiratete er Gisela Renger, geb. Knoth, und promovierte 1965 bei Adam Falkenstein. Sein Dissertationsthema war „Untersuchungen zum Priestertum in altbabylonischer Zeit“; die Arbeit wurde später in der ZA 58 (NF 24) und 59 (NF 25) publiziert.

Renger, von seinen Freunden stets „Jo“ genannt, hatte das große Glück, bereits im folgenden Jahr 1966 als frisch promovierter junger Mann eine Stelle am Oriental Institute in Chicago angeboten zu bekommen – für ihn „der Olymp“, wie er oft in Gesprächen betonte. Hier arbeitete er am „Chicago Assyrian Dictionary Project“ (CAD). Chicago sollte für die folgenden zehn Jahre für ihn, seine Frau und drei Kinder zur Heimat werden. Im Jahre 1968 wurde er Assistant Professor für Assyriologie, so dass neben seiner Arbeit am CAD Lehrverpflichtungen anfielen; außerdem arbeitete er an einem Buch über die königlichen Inschriften Sargons II. Ab 1974 bekleidete Renger die Position eines Associate Professors. In Chicago erlebte er einen ganz anderen, auf ständigen Austausch aufbauenden Umgang der Wissenschaftler untereinander als in Heidelberg, wo sein Doktorvater immer eine gewisse Distanz zu seinen Studenten und Kollegen gehalten hatte. Die amerikanische Gastfreund-

schaft und die offene wissenschaftliche Diskussionskultur faszinierten ihn von Anfang an und der Leiter des CAD Leo Oppenheim, ebenso wie Bruno Landsberger, Erica Reiner, Robert J. Braidwood, Ignace J. Gelb und Robert McAdams waren für ihn wichtige Persönlichkeiten, die ihn geprägt haben. Über diese Jahre hat er immer sehr gern gesprochen. Leider war das Gehalt sehr gering, was für eine fünfköpfige Familie nicht unproblematisch war. 1976 folgte er einem Ruf nach Berlin an die Freie Universität. Chicago ist er trotzdem durch viele spätere Aufenthalte als Visiting Professor treu geblieben.

In Berlin trat Johannes Renger als Ordinarius im Fach Altorientalische Philologie die Nachfolge von Einar von Schuler an. Ein weiterer Glücksfall war, dass sein ehemaliger Kommilitone aus Heidelberger Zeiten, Hans J. Nissen, der ebenfalls Assistant Professor in Chicago gewesen war, wenige Jahre zuvor Professor der Vorderasiatischen Altertumskunde an der Freien Universität Berlin geworden war. Daraus entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit der beiden Fächer, die sich u. a. in gemeinsamen Lehrveranstaltungen und Projekten niederschlug.

Renger hatte breit gestreute wissenschaftliche Interessen und Tätigkeitsfelder. Sein besonderes Interesse an der altbabylonischen Zeit hat seit seiner Doktorarbeit nie mehr nachgelassen und führte zur Gründung eines Forschungsschwerpunktes der altbabylonischen Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte. Auch neuassyrische Inschriften und religionswissenschaftliche Fragen beschäftigten ihn immer wieder. Hervorzuheben ist darüber hinaus sein großes Interesse an historischen Fragen. Renger war einer der ersten, die sich intensiv mit der Altorientalistik während des Dritten Reichs und den Schicksalen vieler Fachkollegen während dieser Zeit befassten.

Auch in der Universitätspolitik war Renger im sogenannten „Dienstagskreis“ aktiv, zeitweilig im Senat, später als Kuratoriumsmitglied. In den turbulenten Phasen des Umbruchs nach der deutschen Wiedervereinigung hat er geholfen, die sogenannten „Kleinen Fächer“ zu schützen und zu erhalten, was insbesondere auch für die Altorientalistik von existentieller Bedeutung war. In diesen schwierigen Zeiten setzte er sich auch für diejenigen ostdeutschen Kollegen ein, die durch Stellenabbau ihre Arbeit verloren hatten.

Renger war einer der Herausgeber der Reihe „Berliner Beiträge zum Vorderen Orient“ und Mitherausgeber des Neuen Pauly, der Altorientalischen Forschungen und der Fachzeitschrift Klio. Er war Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und wurde 2004 zum Ehrenmitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft ernannt.

Johannes Renger war von 1976–1980 und 1994–2000 2. Vorsitzender und 1988–1994 1. Vorsitzender der Deutschen Orient-Gesellschaft. Während seiner Amtszeit fiel 1989 die Berliner Mauer und ein Jahr später wurde Deutschland wiedervereinigt. Die deutsche Teilung hatte bis dahin eine enge Kooperation der in der Bundesrepublik Deutschland ansässigen DOG mit dem Vorderasiatischen Museum in der DDR verhindert. Renger erkannte nun sofort die Möglichkeit der Zusammenarbeit und nutzte diese Chance. Erste gemeinsame Überlegungen zwischen DOG und VAM fanden bereits im Frühjahr 1991 statt. Aus dieser Initiative erwuchs das „Assur-Projekt“ unter Rengers Leitung, das die Aufarbeitung der alten Grabung der DOG von 1903 bis 1911 in Assur zum Thema hatte. Obgleich erst wenige Jahre vor

Rengers Emeritierung begonnen, sollte diese Aufarbeitung das größte und längste wissenschaftliche Projekt seines Lebens werden, das ihn bis ganz kurz vor seinem Tode intensiv beschäftigt hat und dessen Erfolg ohne seine bewundernswürdige Energie undenkbar gewesen wäre.

Renger hatte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Mittel für dieses Projekt beantragt, das im Frühjahr 1997 begann und das nach einiger Zeit den Status eines DFG-Langfrist-Projektes erlangte. Auch die DOG hat das Projekt stets mit erheblichen finanziellen Mitteln unterstützt. Die Kraft, die Johannes Renger in dieses Vorhaben steckte, ist nur erklärbar aus seiner tiefen Überzeugung von der Wichtigkeit der Grundlagenforschung in Philologie und Archäologie gleichermaßen. Ihm war bewusst, dass das weitaus meiste Material der alten Großgrabungen, ähnlich wie bei der vorangegangenen Aufarbeitung der alten Grabungen in Uruk durch das DAI, nie zuvor publiziert worden war und dass ältere Publikationen aus der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg den modernen Erfordernissen und Möglichkeiten der Aufarbeitung nicht mehr entsprachen. Es war ein großes Glück für das Projekt, dass Renger die Altorientalistik und die Vorderasiatische Archäologie als Kulturwissenschaften im weitesten Sinne begriff. So entstanden nun mit einer großen Zahl von Mitarbeitern bisher über 100 Publikationen, darunter 39 Monografien. Zu diesen Publikationen gehören die Themenfelder Architektur, Gräber, Keramik, Kleinfunde, Siegelforschung und Keilschrifttexte. Johannes Renger kümmerte sich mit gewaltigem persönlichem Einsatz und großer Zielstrebigkeit akribisch um jedes einzelne Buch und jeden Artikel. Er war unermüdlich, ging den Dingen mit bohrenden Fragen stets auf den Grund und fand mit messerscharfem Verstand stets die Schwachstellen. Gleichzeitig war er hilfsbereit, wissbegierig, begeisterungsfähig und diskussionsfreudig, immer offen für neue Ideen und für konträre, gut begründete Standpunkte.

Eine glückliche Fügung ist, dass fast zeitgleich in Heidelberg ein weiteres Assur-Projekt entstand und darüber hinaus, trotz aller politischen Wirrnis, einige neue Grabungen in Assur durchgeführt werden konnten. Dadurch hat sich der Blick auf Assur in den letzten Jahrzehnten vollständig verändert. Dieser neue, erweiterte Blick wird für immer mit den Leistungen von Johannes Renger verbunden sein. In der von der DOG herausgegebenen, 2023 erschienenen Publikation zu ihrem 125jährigem Jubiläum „Zwischen Schwarzem Meer und Persischem Golf“ hat Renger die Ergebnisse des Assur-Projektes noch einmal zusammengefasst. Es sollte sein letzter Artikel sein.

Renger war nicht nur im Fach breit aufgestellt, sondern hatte auch vielerlei andere Interessen. Es war ein Vergnügen, mit ihm über moderne Geschichte, über Literatur oder Musik zu diskutieren. Außerdem war sein Ruf als Koch legendär und als Gastgeber fühlte er sich sichtlich wohl.

Jo Renger war ein wunderbarer Vorgesetzter, der sich um die Belange seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmerte und Wert auf Zusammenhalt legte, was sich u. a. in regelmäßigen gemeinsamen Ausflügen und Feiern des Assur-Projektes zeigte. Dem Verfasser dieser Zeilen ist aus dem Vorgesetzten in jahrelanger, intensiver und vertrauenswürdiger Zusammenarbeit ein kollegialer und verlässlicher Freund geworden.

Johannes Renger starb am 12. März 2023 im Alter von 88 Jahren nach einem reichen, erfüllten Leben in seinem Haus in Kleinmachnow bei Berlin.

Er wird uns als bedeutender Wissenschaftler in der Altorientalistik und Vorderasiatischen Archäologie in dankbarer Erinnerung bleiben und wir werden ihn als großartigen, warmherzigen Menschen in unseren Herzen bewahren.

Friedhelm Pedde